

Pressemitteilung, 9.8.2016

Auch Gewalt gegen Fotografien ist Gewalt – Das Display für Gerda Taro ist von Unbekannten mit Teerfarbe zerstört worden

In der Nacht vom 3. auf den 4. August wurden die 21 Tafeln des Displays für Gerda Taro von Unbekannten mit schwarzer Teerfarbe überstrichen. Die Installation in der Straße des 18. Oktober war eines der In-Situ-Projekte des 7. Festivals für Fotografie f/stop. Die Kuratoren des Festivals Anne König und Jan Wenzel wollten mit dieser Installation im öffentlichen Raum an die jüdische Fotografin Gerda Taro erinnern, die 1933 – damals hieß sie noch Gerta Pohorylle – von Leipzig aus nach Paris geflohen war, wo sie im September 1934 den jungen ungarischen Fotografen André Friedmann kennenlernte. Die beiden Flüchtlinge erfanden sich im Exil neu. Sie gaben sich neue Namen: Er nannte sich Robert Capa, sie Gerda Taro. 1936 gingen sie zusammen als Fotografen nach Spanien, um die Gräueltaten des Spanischen Bürgerkriegs zu dokumentieren. Beide revolutionierten das mediale Bild von Krieg und Flucht. Ihre Fotos wurden in vielen internationalen Illustrierten gedruckt, sie gelten heute als Vorreiter der modernen Kriegsfotografie. Am 26. Juli 1937 verlor Gerda Taro ihr Leben durch einen tragischen Unfall: Um aus einem Gefechtsgebiet bei Villanueva de la Cañada, in der Nähe von Madrid, zu flüchten, das von der deutschen Legion Condor bombardiert wurde, war sie auf das Trittbrett eines LKWs gesprungen. Ein Panzer streifte den Wagen, riss sie herunter und überrollte sie.

Gerda Taro war die erste Bildreporterin, die im Krieg starb. Sie ist heute in New York, Paris oder Madrid bekannter als in der Stadt, von der aus sie ins Exil aufbrach. Ihr Werk auch in Leipzig bekannt zu machen, war die Intention der Installation. Die Arbeit erfuhr eine starke Resonanz, weshalb sie über den Zeitraum des Festivals hinaus, gezeigt werden konnte. Dass jene Bilder, die Situationen von Krieg und Flucht zeigen, nun auf eine beispiellose Weise ausgestrichen wurden, hat viele Menschen, für die diese Tafeln mittlerweile zum Alltag gehörten, schockiert.

Der Verein hat Anzeige erstattet, die polizeilichen Ermittlungen laufen. Auch wenn es über die Täter noch keine konkreten Erkenntnisse gibt, lässt die Art ihres Vorgehens darauf schließen, dass die Tat politisch motiviert ist. Ausgestrichen werden soll das Andenken an eine jüdische Fotografin, mit Teer unkenntlich gemacht wurden Bilder die Flüchtlinge zeigen; Menschen, die durch einen Krieg aus ihrem Alltag herausgerissen worden.

Der Umgang mit einem Kunstwerk im öffentlichen Raum ist immer auch ein Lackmus-Test für den Zustand eines Gemeinwesens, denn anders als im „geschützten Raum“ eines Museums oder einer Galerie ist ein Kunstwerk im öffentlichen Raum der Gesellschaft – das heißt dem Schutz durch uns allen – übergeben. Das Display für Gerda Taro, dessen Errichtung auch durch die Unterstützung eines Crowdfundings, an dem sich über hundert Menschen beteiligt hatten, möglich war, ist eine *res publica*, eine öffentliche Sache.

Wir sind mit dem International Center of Photography in New York, das den Nachlass von Gerda Taro betreut, im Gespräch: Unser Wunsch ist es, die Bilder von Gerda Taro in den Stadtraum zurückzubringen. Die Geschichte von Flucht und Kriegsgewalt lässt sich nicht austreichen. Die Bilder müssen sichtbar bleiben. Die Wiederherstellung des

Displays kann nicht ohne einen öffentlichen Diskussionsprozess gelingen. Es braucht eine Debatte über diesen Gewaltakt gegen Bilder. Es braucht eine Stadtgesellschaft, die die Bilder der Fotografin Gerda Taro schützt.

Druckfähiges Bildmaterial sowie die Pressemitteilung zum Download finden Sie im [Pressebereich](#) unserer Webseite. Für weitere Informationen und Interviewanfragen steht Ihnen Jan Wenzel gerne zur Verfügung.

Kontakt:

presse@f-stop-leipzig.de

Tel. 0179-1397282 / Jan Wenzel